DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz — Miraflores. — Büros: La Paz, Harrison 3 — Telefon 6080 / Cochabamba, Baptista 429. / Postanschriften: Revista "EL ECO", Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba / Druck: Editorial Kollasuyo", Loayza 400

DAS ECHO ersc[illegible] am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 600.000; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion (nach vorheriger telefonischer Vereinbarung) Mittwoch nachmittags.

Jahrgang XI. — Nummer 235. — 3. NOVEMBER 1960. — PREIS: Bs. 500.—

Entgötterte Welt

I

Unsere Zeit ist die Zeit ungeheuerer technischer Fortschritte. Von 1.700 bis 1.900 wurden das Quecksilberthermometer, die Dampfheizung, der Blitzsableiter die Spinnmaschine, die Hydraulische Presse, die Lithographie, das Dampfschiff, die Buchdruckschnellpresse, die Schiffsschraube, der Elektromotor, die Lokomotive, die Harnstoffsynthese, die Stahlfeder, das Streichholz, die Zentrifuge, die Schiessbaumwolle, der Bunsenbrenner, das Fahrrad, die Kohlenfadenlampe, das Telefon, die Schreibmaschine, Dynamit, Mikrophon, Elektrische Eisenbahn, die Dampfturbine, Gasglühlicht, das Benzinautomobil, die Kunstseide, das Grammophon, der Dieselmotor, der Kinematograph, das Prismenfernrohr und die Funkentelegraphie erfunden bezw, entdeckt. Gewiss waren diese Erfindungen gewaltig und gaben der Menschheit die Moeglichkeit, die Zivilisation und auch die Kultur wesentlich voran zu treiben.

Aber die relativ kurze Spanne von 1.900 bis 1950 wurde erfindungsgeistig derart ausgenutzt, wie in keinen Zeitraum zuvor. Diese 50 Jahre waren wahre Triumpfe der ingenioesen Wissenschaft. Denken wir nur an Roentgenstrahlung, Quantenphysik, Relativitaetstheorie, Atomforschung und Astrophysik Marksteine auf dem Wege revolutionierender Physik! Die Naturwissenschaften haben einen siegreichen Marsch in die Zunkunft angetreten, der nicht mehr aufzuhalten ist, der die Menschheit in neue Lebensformen zwingen wird.

II

Den Sieg der Technik aber hat die Menschheit schwer bezahlen müssen. Das mechanische Prinzip führte den menschlichen Geist zur Oberflaechigkeit, zum Routinewesen, zum Schalthebelbediener. Der Weg in dieser Hinsicht führt weiter abwaerts. Die Mechanisierung im Leben muss zwangsweise zur Mechanisierung des Geistes führen. Alles ist, alles wird standardiert, genormt, alles laeuft in vorgeschriebenen Bahnen, der Mensch wird hol, er wird robot.

Die beherrschende Technik schafft wohl Bequemlichkeit, aber wenig Freude. Die Freude des einfachen, natürlichen Menschen wurde getrübt durch den straffen, stampfenden Maschinenrythmus unserer Zeit. Die Vergnügen sind recht schal geworden, das Herz des Menschen wurde stumpf, die Hoerigkeit zum Flachen wurde entscheidender als zum Erhabenen und zum Guten.

III

Der westeuropaeische Mensch, der Mensch in dessen direktem Umkreis der technische und pysikalische Umbruch geschieht, ist dem Umstürzenden nicht ganz ausgeliefert, da dies in seiner Welt geschieht. Trotzdem mehren sich immer mehr die Zeichen, dass auch Zeitgenossen in unserem Kulturraum, immer mehr im religioesen und philosophischen Denken von der Gottheit Technik beeinflusst werden. Die moderne Technik transformiert nicht nur die aeusseren Lebensformen, sie wirkt auch gravierend auf das seelische Leben.

Der West-Mensch steht heute im Kampf zwischen dem Heut und dem Morgen, zwischen persoenlicher Freiheit und geistmordender Mechanik.

Er wird viel Kraft, Ethik und menschliche Tradition aufzubieten haben, um in diesem Kampf als MENSCH zu bestehen.

IV

Der europaeische und der amerikanische Mensch werden auf das Staerkste von der Potenz der Technik beeinflusst. Aber primitive (?) Menschen werden von dem Strom der neuen geistigen und technischen Erkenntnisse mitgerissen und sind oft zum sinken in die Leere verurteilt.

Die Welt der Zukunft liegt im asiatisch-afrikanischen Gebiet. Diese Welt wurde durch ein Konialystem versklavt, der Aufbruch der Massen wurde immer wieder brutal unterdrückt. Das Zeitrad aber rollte vorwaerts und es kam auch für diese Menschheit der Tag der Freiheit und des Rechtes, ihr Leben selbst zu formen.

Aus der Nacht des Sklaventums wurden diese Menschen

(Fortsetzung Seite 2)

ZUM 9. NOVEMBER

KEIN Blick, kein Gedanke, kein innig Erleben
Kann treulos verhauchend der Welt sich entheben.
Vermag das Gedaechtnis die Flut der Gestalten
Im Rahmen des Spiegels nicht bergend zu halten,
So draengt es entfesselt, was immer empfunden,
Der Kraft zu, an die es von Anfang gebunden.

Es toent eine Stimme aus ewigen Zeiten:
"Gewaltig entreisst euch dem Urquell der Welten,
Ihr Stroeme, auf dass ihr die Herzen durchfliesst,
Befruchtend zurück euch ins Weltall ergiesst!"

(Aus: "Theresienstadt", Gedichte von Gerty Spies).

9. NOVEMBER 1938

Zu den geschichtlichen Daten trauriger Geschehnisse zaehlt der 9. November 1938. An diesem Tage bewies ein nationalistisches Ungeheuer antisemitische Taten, die an Planung und Tat nur einem teuflischen Hirn entspringen konnte. Dieses Hirn war die Führung des deutschen Volkes, des Grossdeutschen Reiches.

An diesem 9. November vor 22 Jahren zersprang nicht nur sehr viel Kristall, sondern auch jüdische Herzen. Im Deutschland der Nazis wurde ein Scherbenhaufen von Moral, Glauben und Hoffnung errichtet. An diesem Tage wurde es zur Weltgewissheit, zu welchen Grausamkeiten wahnsinnstoller Faschismus faehig ist.

Geschaefte, Warenhaeuser, Wohnungen der Juden wurden an diesem Tage ausgeraubt und eingeeaschert, Gotteshaeuser, Friedhofskapellen, Krankenhaeuser wurden in Brand gesetzt. Eine Unzahl von jüdischen Menschen wurden geschlagen, zerschlagen, in Konzentrationslager verschleppt.

Die nazistische Bestie feierte an diesem Tage mordfrohe Feste. Die gesittete Welt aber hüllte sich nicht in Staub und Asche, sie ging nicht nach der ersten Schockwirkung zur Aktion gegen das System der politischen Verbrecher vor. Die "Demokraten" hielten ihre diplomatischen Beziehungen mit Hitler-Deutschland aufrecht, sie stellten sich blind um nicht die unmenschlichen Ungeheuerlichkeiten zu sehen und dagegen energisch protestieren zu müssen.

An diesem 9. November 1938 ging die gute Welt offensichtlich aus den Fugen. Der Urwald regierte und diktierte. Die Menschen wurden schwach und die demokratischen Regierung waren eingeschüchtert. Tyrannis legte seine blutigen Spuren rund um die Welt.

Die Feigheit der Welt machte das Hitler-Regime stark. Hier besteht eine geschichtliche Schuld die wohl kein Weltmeer wird loeschen koennen. Washington, London, Paris versagten klaeglich, selbst dann, als Hitler bereits die Kriegsfackel in die Tschechoslowakei warf. Man war nett zum braunen Unhold, man wollte ihn nicht reizen, man trieb eine Politik, die diesen Tollen immer toller werden liess.

Am 9. November 1938 begann der Nazikrieg, zuerst mit Schaendungen von Kultur und Zivilisation, von Menschlichkeit, spaeter immer weitere verbrecherische Untaten ziehend. Bis die Welt im hellen Brand des Kriegselend stand.

Auch heute regt sich wieder kraeftig der Faschismus, der Nationalismus. Auch heute steht wieder die demokratische Welt auf Posten und sieht dennoch nicht das herannahende Unglück.

Der 9. November 1938 muss ein Fanal für immer bleiben. Er muss die Lehre dafür sein, dass man eine Bestie toeten muss, bevor sie ganze Voelker auffriesst!

Entgoetterte Welt
ploetzlich in das schrille Licht der Souverenitaet geschleudert.

Diese gelben und schwarzen Massen stehen nun vor einer Welt, die bisher die Weissen für sie gestaltet haben, sie stehen vor einer bestürzenden Welt westlicher Technik und Lebensart, die sie zu neuen, ihrem Charakter extremen Formen zwingt.

Die westliche Wissenschaft hat diese einfachen Menschen voellig geistig und seelisch verwirrt, die Entwicklung geschah nicht organisch sondern explosiv. So stehen diese Menschen vor einem Weltbild, welches sie vielleicht bewundern, aber nicht verstehen koenne. Aus diesem Zwiespalt der Gefühle erwaechst eine Resignation, die die Kraft dieser Naturmenschen gefaehrlich limitiert.

V

Aber nicht nur im Dschungel hat westliche Technik menschliche Naturkraft erschlagen. Japan gilt als das fortschrittlichste asiatische Land, ein Land welches wirtschaftlich und auch kulturell stark mit der westlichen Mentalitaet verbunden ist. Der Japaner war bisher ein treuer und traditioneller Anhaenger des Schintoismus oder des Buddhismus, nichts konnte ihn bisher in seiner Treue von seinem religioesen Glauben trennen. Die westliche Zivilisation hat es zuwege gebracht, dass auch dieser religioese Bollwerk erschüttert wurde.

Bei einer Umfrage bei japanischen Stundenten erklaerten von 5000 nur 300 sich religioes verbunden, 1700 erklaerten sich als Atheisten und 3000 bezeichneten sich als religionslos.

Der Atheismus frisst sich durch den Asphalt der Staedte und durch die Steppen der weiten asiatischen und afrikanischen Laender. Diese Laender, die die Majoritaet der Menschheit innerhalb ihren Grenzen beherbergen (China 650 Millionen, Indien 460, Afrika 240 Millionen) stehen heute zwischen Verdammung und Anbetung. Die Verdammung des Goettlichen ist ein Donner, der weit hoerbar ist und das religioese Gewissen immer neuer Millionen von Ost-Menschen erschüttert.

Die Lehre von dem Un-Sinn von Gott und allem Metaphysischen faellt auf fruchtbaren Boden, die Kritiklosigkeit der analphabetischen, braunen, gelben und schwarzen Massen nehmen die Lehren der sie verführenden intellektuellen Führer auf, da ihr altes Weltbild zerstoert ist und sie kein neues eigenes, rasseverwuzeltes, aufbauten.

VI

Die Emanzipation der afrikanischen und asiatischen Voelker ist das grosse Ereigniss in unserer Generationsepoche, das alle freiheitlichen und liberalen Menschen begrüssen. Aber hier wird auch gleichzeitig ein grosses Problem aufgerissen: die freiheitliche Gestaltung dieser Millionenmassen in die richtigen zivilisatorischen Bahnen zu lenken.

In dieser Stunde unserer Epoche beginnt das aktive Leben der künftigen Weltbeherrscher. Diese Stunde durch den Westen unausgenutzt zu lassen, bedeutet die Demonstration einer Dekadenz, die nicht mehr revidiert werden kann.

Versagt hier die westliche Zivilisation, so wird Peking auf der ganzen Linie siegen und das politische Bild der nahen Zukunft praegen.

Der Atheismus, der Kommunismus marschiert durch den Geist der neu erwachten Voelker in Asien und Afrika.

Dem Westen schlaegt die letzte Stunde seiner Zukunft.

VII

In einer Zeit der Hypermodernitaet, einer rasanten Technik, die in das Weltall stürmt, wird der Gottglaube immer geringer, der Materialismus immer groesser, das menschliche Herz immer kühler und das humane Gewissen immer bedeutungsloser.

Dieser Verfall menschlicher Werte ist die Bahn, die zum zerstoerenden Kriege führt. Die menschlichen Seelen sind schwach, verdorren, sie bieten den Acker, auf dem Gott Mars pflügen und ernten kann.

Im Osten steigen neue und kraftvolle Maechte auf, im Westen stürzt uralte Tradition in die asphaltenen Basen einer gottlosen Zeit.

Die Entwicklung des Menschengeschlechtes nach oben oder nach unten ist im vollen Gange.

Die Sanduhr unseres Schicksals rinnt..

LUDWIG K. STARGARDT

Blick in die Zeit

MAERTYRER..

Ein unerfreulicher Blick in die Zeit. Man blickt links, rechts oder geradeaus — immer sieht man Unerfreuliches und die freidliche Zukunft Bedrohendes.

In den Gazetten lügt, übertreibt oder untertreibt man, gerade wie es die Situation (oder der Geldmann des Verlegers) wünscht. Klarheit wird verwischt ,verfaelscht, goldne Phrasen vernebeln Bürgerhirne.

Nüchtern gesehen ist die politische und moralische Situation hoechst unerfreulich. Die Maechte, die vor 15 Jahren den unmenschlichen Nazismus besiegten, sind heute selbst (mehr oder weniger) von dem Braunen Gift infiziert. Mit verschraenkten Armen sehen Washington, London und Paris zu, wie die faschistische Sumpfblume sich immer weiter entwickelt. In Italien, in Deutschland, in Oesterreich, in Spanien und in manchen Laendern mehr, ist eine verstaerkte nationalistische Richtung entstanden, di esich friedensunterwühlend auswirkt.

Der Kommunismus ist der Faschisten liebste Staatsform, den unter der Devise "Die Rote Gefahr!" kann sich der brutale Faschismus praechtig entwickeln und alle "guten und bürgerlichen Elemente" sehen nur die Links- aber nicht die Rechts-Gefahr, die zweifelsohne viel akuter und gefaehrlicher ist.

Die internationale Nazi-Literatur schwillt an Umfang; in immer frecheren Toenen sorgen Presse und Buch für das "Recht guter Patrioten". Die Treffen von Naziverbaenden reissen ebensowenig ab, wie die der "Soldatischen Traditionsverbaende", wo provokatorische Revanchegedanken ausgesprochen werden und munteres Saebelgerassel hoerbar wird. Der aktive Militarismus moechte sich gern in einem froehlichen Ritt gegen Ost bewaehren und tut sein Bestmeglischstes um das Friedengsgebaeude rissig zu machen. Nationalismus und antisemitische Propokatinen sind gute Mittel um das zum Einsturz zu bringen, was sich heute "Demokratie" nennt.

Forderungen von Nazis nach "Wiedergutmachung" und Pensionen, werden durchaus ernsthaft gewertet, demokratische Menschen, die bei "Entnazifizierungsgerichten" ihre Pflicht taten, werden gehetzt, Menschen, die Juden verteidigen, wird die Existenzbasis entzogen (s. "Echo" Nr. 234).

Das ist die Freie Welt! Die Welt, in der eine freie und pazifistische Gesinnung unerwünscht ist, in der sich aber wieder die faschistische Fratze frei und ungestraft zeigen darf!

Ein typisches Beispiel, wie weit die faschistische Restaurierung gediehen ist, kommt aus Japan: Die Grabstaette für sieben japanische Hauptkriegsverbrecher, die von einem allierten Gericht zum Tode verurteilt wurden, wurde zu einem Nationalheiligtum. Die Minister und die Generalitaet nahmen an dieser "Rehabilitationsfeier" teil, auf der begeisterte Reden für diese japanische "Helden" gehalten wurden und man erklaerte, dass diese als unsterbliche "Maertyrer" in die japanische Geschichte eingehen werden.

Ist dieses Geschehen nur in Japan? Wir wissen, dass in aehnlicher Form auch im Europa die alten einst als Kriegsverbrecher verurteilten faschistischen Militars und Helden geehrt werden, mit einer Deutlichkeit, die bereits Schamlosigkeit ist.

Hinter dem neuen Faschismus aber glüht der Kriegsatem. Auf der Vorderbühne des Welttheaters spricht man von Frieden, auf der Hinterbühne aber wird bereits eifrig fuer "den gerechten Krieg" gerüstet.

Es laesst sich gut rüsten, wenn man vom Frieden spricht...

Curt Ludwig



Blick zurück in die Jahrtausende

Archaeologische Ausstellung: Israel, Land der Bibel

In den Raeumen des "Museo Nacional de Bellas Artes" in Buenos Aires hat Israel eine sehr beachtenswerte und wertvolle Sammlung von archaeologischen Funden ,die in Israel gemacht wurden, ausgestellt. Diese Ausstellung steht unter dem Protektorat des "Instituto Cultural Argentino-Israelita" und wurde von dem eigens mit dieser Ausstellung aus Israel nach Argentinien gekommenen Direktors der Altertumsabteilung des israelischen Erziehungs- und Kultus-Ministeriums, Professor Penuel P. Kahana, organisiert.

Die Ausstellung ist in vier Zeitabschnitte eingeteilt: 1.) Zeit der Patriarchen, 2) Zeit der Koenige, 3.) Zeit des Herodes und 4.) Zeit des Zweiten Tempels, denen noch eine Sammlung Reliquien aus der ersten Zeit der Kirchen und der Synagogen im gleichen Zeitabschnitt angegliedert ist. Alle Gegenstaende, mit Ausnahme einiger aeusserst wertvoller Bibeln, die aus hiesigen Sammlungen stammen, wurden eigens von Israel nach Buenos Aires gesandt.

Prof. Kahana hatte die Liebenswuerdigkeit die Presse nach einer erlaeuternden Konferenz durch die Ausstellung zu fuehren und Erlaeuterungen ueber die einzelnen Gegenstaende zu geben.

Wir sahen in der 1. Abteilung, die dem patriarchalischem Zeitalter und dem ihm folgenden der Kaaniter gewidmet ist, das Facsimil der berühmten Wandgemaelde von Bnei Hassan, die eine Karawane von Halbnomaden aus Kanaan zum Beginn des patriarchalischen Zeitalters darstellt, daneben die Rekonstruktion des Sancta Santorum des Kaananiter Tempels von Hazor. In der zweiten Abteilung, aus der Zeit des Bestehens des Reiches Israel unter den verschiedenen koeniglichen Dynastien und den Propheten (1250 vor bis 586 v.u.Z.), erregte die Aufmerksamkeit die Statuette Astartés, einem von den Propheten bekaempften Idol und ein grosses Steincapitel eines Gebaeudes in der Naehe von Jerusalem aus der vor-salomonischen Zeit, einem Vorgaenger des Jonischen Capitels der Griechen.

Die wohl fesselndste Abteilung ist die dritte, die der Zeit Herodes (37 bis 70 v.u.Z.) und der jüdischen Befreiungskriege unter Bar Kochba (132 bis 135 u.Z.). Hier ist ein Original-Fragment der berühmten Rollen, die in den Hoehlen von "Qumram Nº 1 vom Roten Meer" gefunden wurden, ein ganz wertvolles Stueck, das vom "Sanktuarium des Buches" in Jerusalem zur Verfügung gestellt wurde. Dieses Fragment bezieht sich auf den "Krieg der Soehne des Lichts gegen die Soehne der Finsternis". Daneben wird das Faksimil der "Rolle des Jesaias", aus der gleichen Hoehle gezeigt. Man sieht die hohen Felsen in fotografischer Wiedergabe, an der Spitze fast der Eingang zur Hoehle, und die steinernen Behaelter, in denen sich die Rollen befanden. Dann folgt eine Gruppe von Gegenstaende, die man in der "Hoehle des Bar Kochba" fand, in der Naehe des roten Meeres. Auch hier werden die Eingaenge zu dieser Hoehle gezeigt, die recht beschwerlich zu erreichen waren. In dieser Hoehle lebten die vor den Roemern geflüchteten Juden einige Jahre unter den haertesten Bedingungen. Neben Briefe von Bar Kochba an seine Offiziere fand man Stücke von Stoffen, Kindersandalen, Stücke von Koerbchen usw. wie sie hier im Orginal hinter Glas zu bestaunen sind, und die beweisen, dass mit den Maennern auch ihre Frauen und Kinder diese Strapazen erduldeten und von dem heroischen Kampf der Juden gegen die Roemer Zeugnis ablegen. Beerdigungsobjekte, steinerne Ossarien aus der Zeit Christo, in Jerusalem entdeckt, jüdische Münzen, teils in Silber, aus der Zeit der Befreiungskriege der Juden gegen die Roemer, vervollstaendigen diese Abteilung.

In der Abteilung, die den Kirchen des Urchristentums zugedacht ist, faellt vor allen Dingen ein Stück Mosaikboden im Orginal einer alten Synagoge ins Auge. Die in ihrer Farbe gut erhaltenen Mosaiksteine lassen die grosse Kunst ihrer Hersteller erkennen, die hier eine schoene Menorah und ein Schofar geformt haben. Wie Professor Kahana erlaeuterte, war es eine ebenso grosse Kunst, diese Steinchen aus dem Boden zu entfernen und sie genau so auf eine Zementplatte zu fixieren. Der Boden stammt aus der alten Synagoge von Tirat-Zwi. Ein weiteres Stück Mosaikboden aus der Byzantinischen Kirche von Bahan enthaelt die griechische Uebersetzung des hebraeischen Orginal-Textes des Psalmes 32,5. Eine bronzene Oellampe hat als Griff das Kreuz. Interessant und noch nicht geklaert ist der Kopf eines Stier, der als Verzierung darauf angebracht ist. Ein marmorner Kaminschirm aus der bysantinischen Kirche in der Naehe von Askalon ist mit in Relief ausgehauenen Kreuzen verziert.

Wir koennen nur in grossen Zügen die Hauptstücke erwaehnen. Man geht langsam durch die Raeume, man kommt wieder; und an Hand eines gut ausgestatten Katalogs lernt man an Hand der Gegestaende ein Stück jüdischer Geschichte erkennen. Herr Professor Kahana hat darüber hinaus uns noch viele uns interessierende Fragen beantwortet.

Diese Ausstellung jüdischer Archaeologie zeigt, dass das Judentum aus der Vergangenheit bis zur Neuzeit lebendig geblieben ist. Die Bibel spricht hier durch die Tatsachen. Es ist die Staerke unseres Volkes, dass seine Gegenwart auf der Erfahrung der Vergangenheit gegründet ist und als Uebergang zur Zukunft empfunden wird. Die jüdischen Festtage, sind verknüpft und verkettet mit unserer Vergangenheit, die in dieser Ausstellung koerperlich fühlbar naeher gerückt ist. Vor unser Handeln ist das Mahnwort gestellt: "Bedenkt, auch Ihr ward einst Sklaven in Aegypten!" Und diese Mahnung spricht aus den Rollen vom Toten Meer, aus den Funden von Freiheitskampf und einem Leben des Entsagens des jüdischen Helden Bar Kochba. Alle diese Meilensteine jüdischer, immer lebendig gewesener Geschichte, hat uns Jahrtausende überdauern und den haertesten Schicksalschlaegen standhalten lassen. Es konnten keine Hoffnungen in uns zerbrechen, nichts konnte uns mutlos machen; uns beherrscht kein trügerisches Goetzenbild, sondern in uns pulste und pulst der lebendige Rythmus des uns von unserem einzigen Gotte geschenkten Menschseins mit allen seinen Licht— und Schattenseiten.

Ausstellungen, wie diese Archaeologische Ausstellung in Buenos Aires "Israel — Land der Bibel" sollte unsern Gegnern die Augen oeffnen vor der Groesse des Kampfes und der geistigen Leistung eines mehrere Jahrtausende überstehenden Volkes.

EDWIN HALLE, Buenos Aires.

Zu den Steinriesen in Mittel- und Süd-Amerika

Als es mir vor einigen Monaten gelang eine lange gehegte Illusion zu verwirklichen und vier Wochen lang eine der schoensten Staedte der Welt, Mexico, zu besuchen, kam auch ich zu der Überzeugung, dass es sich bei den Steinbildern Süd— und Mittelamerikas, ebenso wie bei den Ausgrabungen Thor Heyderdahls auf der Osterinsel, nicht um verschiedene Kulturen, sondern um dieselbe Kultur in ihren verschiedenen Entwicklungs stadien handelt. Es handelt sich dabei bereits bei den Monolithen Thiuhanacus um dekadente Auslaeufer jener hochentwickelten aztekischen Kultur, die ein Meisterwerk in dem Sonnenstein des antropologischen Museums von Mexico lieferte, welcher an derselben Stelle gefunden wurde wo sich heute das Museum befindet. Sein Durchmesser ist ca. 3 Meter, mit einer Staerke von 80 cm. und einem Gewicht von etwa 24 Tonnen. Das Gesicht des Sonnengottes befindet sich in der Mitte, umgeben von allegorischen Bildern, welche fast alle aztekischen Goetter in den Kalender mit einbeziehen. Zusammen mit dem dort auch gefundenen Tizocstein ist er zweifellos das grossartigste Stück amerikanischer Vergangenheit. Die Allegorien des Sonnensteins und die des tiuhanacischen Sonnentors, welches sich in nie vollendetem Zustand befindet, scheinen dieselbe Kalenderbasis zu haben, wenn man berücksichtigt, dass Mexico sich immerhin auf der noerdlichen Seite des Aequators befindet und umgekehrte Jahreszeiten als Südamerika hat. Wenn man die mexikanischen, peruanischen und aegyptischen Pyramiden in Beziehung stellen will, so ist nur ein sehr kleinen Schritt notwendig zu meiner Theorie, dass die Moeglichkeit besteht im amerikanischen Sonnenkult einen Abkoemmling jenes Kultes zu sehen, welcher am Hofe des Gatten der Nofretete seine Hauptblüte erlebte, um mit seinen Tode für immer von der afrikanischen Bildflaeche zu verschwinden, etwa um das vierzehnte Jahrhundert vor unserer Zeit. Man vermutet, dass ein kleiner Kontingent aegyptischer Sonnenpriester in Mittelamerika landete und den bereits vorhandenen Religionen auch die des Sonnengottes hinzufügte. Ebenfalls weisen die Monolithen von Tula in Mexico darauf, dass sie von sehr viel fortgeschritteneren Bildhauern ausgeführt wurden ,als die bolivianischen Monolithen.

Susanne Jesersky (La Paz).

Nebenbei --

HERZL - BRIEF UEBER MISCHEHE

Ein "vertraulicher" Brief, den Herzl am 26. Mai 1898 an Jonas Wolft in Frankfurt geschrieben, als bekannt wurde, dass Max Nordau, damals schon angesehener zionistischer Führer, eine Christin geheiratet hatte, ist jetzt in Jerusalem zum ersten Mal veroeffentlicht worden. Er lautet wie folgt:

"VERTRAULICH

Wien, 26. Mai 1898

Sehr geehrter Herr!

Ihre Depesche habe ich erhalten. Die Meldung ist wahr. Und dennoch haben die Gegner, die sie verbeiten, schweres Unrecht. Erstens, weil das Privatleben nicht in oeffentliche Diskussionen gezogen werden soll. Zweitens, weil N. (Nordau) diese Verpflichtung schon früher eingegangen hatte, bevor er durch mich zum Zionismus bekehrt wurde. Bei den eigentümlichen Verhaeltnissen, die hier in Frage standen, kann man nur sagen, dass er als Ehrenmann gehandelt hat.

In meinen Augen wird übrigens die Frau eines Juden eo ipso zur Jüdin durch die Ehe. Moses war mit einer Midianiterin verheiratet.

Ich will darum die Mischehe keineswegs als etwas Wünschenswertes hingestellt haben. Aber wenn ich vor einem solchen praktischen Fall stehe, und d erMann, um den es sich handelt, dem Judentum so wertvoll ist, so kann ich unmoeglich zoegern, wie mein Urteil zu lauten hat.

Das ist ja übrigens eines der grossen Verdienste des Zionismus, dass er die Juden wieder heimbringt, gerade die besten Juden, die weggegangen waren, weil das Judentum der "Protestrabbiner" ihnen kein genügendes Ideal mehr bot.

Das sagen Sie gefaelligst unseren Freunden, welche durch die Bosheit des Mainzer Israeliten beunruhigt sind. Mich aber wollen Sie nicht nennen, weil ich in der Sache nicht intervenieren will. Dieser Brief ist vertraulich.

Ihr ergebner

Th. Herzl."

DR. LUEBKE EROEFFNET "SINAGOGA"

Bundespraesident Dr. Heinrich Lübke wird am 3. November die Ausstellung "Synagoga" in der Staedtischen Kunsthalle Recklingshausen eroeffnen. Bis zum 15. Januar 1961 soll auf der "Synagoga" eine Auswahl hervorragender jüdischer Kunst- und Kulturwerke gezeigt werden.

Der Leiter der Staedtischen Kunsthalle Recklinghausen, Thomas Grochowiak, berichtete auf einer Pressekonferenz, dass sich nach anfaenglicher Zurückhaltung das israelische Aussenministerium zur Beteiligung an der Ausstellung bereiterklaert habe.

Die Ausstellung wird Ausgrabungsfunde aus biblischer Zeit, kostbare Kultgeraete, Handschriften und Darstellungen alttestamentlicher und spezifisch jüdischer Themen in Meisterwerken der bildenden Kunst aus allen Jahrhunderten bis zur Gegenwart enthalten. Veranstaltungen in Verbindung mit der Ausstellung sollen eine Begegnung mit dem Wesen des Judentums vermitteln. In einem Konzert des Westfaelischen Symphonieorchesters wird Benjamin Frankels Violinkonzert für Deutschland erstaufgeführt. Das Werk ist den Millionen Juden gewidmet, die der nationalsozialistischen Verfolgung zum Opfer fielen.

12 MILLIONEN DOLLAR FUER JERUSALEMER UNIVERSITAET

Ein Fünfjahresprogramm zum weiteren Ausbau des Campus der Hebraeischen Universitaet in Jerusalem mit dem Einsatz von 12 Millionen Dollar wurde von dem Vorsitzenden der Vereinigung der Amerikanischen Freunde der Universitaet, Philip M. Klutznik, dem Ex-Grosspraesidenten der Bne Brith-Loge bekannt gegeben.

M. KILAI:

Situation der Juden Europas (III)

Mit diesem Artikel beenden wir die Serie unserer Artikel ueber das Leben der Juden in Europa. In vorhergehenden Aufsaetzen berichtete unser Mitarbeiter M. Kilai über die jüdischen Situationen in Russland, Polen, in andern Ostlaendern, in Holland, Deutschland, in England und Frankreich. Heute beschliessen wir diese Folge mit Berichten über jüdisches Leben in Italien, Türkei, Griechenland, Belgien, Schweiz, Oesterreich Luxemburg, Portugal und Spanien.

Naturgemaess musten diese Berichte aeusserst knapp gefasst werden, doch glauben wir, dass diese immerhin doch so klar waren, dass diese unsern Lesern ein ungefaehres Bild von der Lage der Juden in Europa, vermittelten.

Die juedische Gemeinschaft in **Italien** hat den besten Willen ihre juedische Substanz zu erhalten, aber sie ist noch mehr als in Frankreich, ohnmaechtig, und die Assimilation, die in Italien schon vor dem ersten Weltkrieg viel staerker und intensiver war als in anderen westeuropaeischen Laendern, nimmt staendig zu. Italien hat heute ca. 30 000 Juden, fast weniger als die Haelfte der Zahl vor dem Kriege, obgleich nur 20 % des Vorkriegsjudentums vernichtet wurde. Ein viel groesserer Prozentsatz des Vorkriegs-Judentums ist dem Judentum durch Taufe verloren gegangen. In den Staedten Rom (12000 Juden) Milan (6000) und in Turin, Florenz, Venedig und Livorno (zwischen je 1000 und 1500 Juden) versucht man durch Sunday Schools, Religionstunde und hebraeischen Sprachunterricht den Kindern eine juedische Erziehung beizubringen. Es gibt in Rom be. sonders das Problem der juedischen Jugend des Ghettos in Rom, was zwar auch ein soziales Problem ist, aber in erster Reihe ein juedisches, das sicherlich die Hilfe auch vom Ausland braucht.

Die **Tuerkei**, die jahrelang ohne einen Rabbiner war, zeigte vor einigen Jahren eine Aenderung bezueglich der juedischen Minderheit, und als erstes wurde ein neuer Oberrabbiner offiziell gewaehlt. Damit begann die juedische Gemeinschaft in der Tuerkei groessere Bewegungsfreiheit zu erlangen. Trotzdem wanderten sehr viele Juden aus der Tuerkei aus, wobei zu beruecksichtigen ist, dass die sephardischen Gemeinschaften in Uebersee schon seit Jahrzehnten aus Einwandern, die aus der Tuerkei und Griechenland stammten, bestehen. Tuerkei zaehlt heute ca. 60.000 Juden, und es ist sicherlich nicht uebertrieben, dass eine eben solche Zahl Juden in den letzten zwanzig Jahren die Tuerkei verlassen haben, davon sollen in Israel allein 40.000 Juden, die aus der Tuerkei stammen, leben. In Istambul wohnen ca. 50.000 Juden, in Izmir 6.000, in Ankara 3.000 und in kleineren Gemeinden ca. 1.000

Griechenland, das vor dem Krieg 75.000 Juden hatte, zaehlt jetzt nur knapp 7.000, und fast die einzige aktive Gemeinde ist Athen. Die Athener juedische Gemeinde hat am wenigsten von dem Nazimassaker gelitten. Der Athener Rabbiner, der noch heute als Rabbiner amtiert — trotzdem Saloniki auch eine organisierte juedische Gemeinde hat und ein halbes dutzend kleinere juedische Gemeinden existieren — ist der einzige Rabbiner in Griechenland, der auch seine Gemeinde mit Hilfe der Partisanen vor den Gaskammern gerettet hat. Dieser Rabbiner bemueht sich die Jugend juedisch zu erziehen, und es sind auch juedische Clubs fuer die Jugend gegruendet worden, aber die Jugend ist eher dafuer, in diesen Clubs modern zu tanzen als modern juedisch erzogen zu werden.

In **Belgien** leben ca. 35.000 Juden, aehnlich wie in Italien, aber mit umgekehrten Vorzeichen. Sowohl die Erziehung der Juden in Belgien, wie das Familienhaus ist juedisch-traditionell und speziell Antwerpen mit seinen 12.000 Juden ist eine juedische Gemeinschaft mit traditionellen Institutionen, Jeschiwoth und (Chassidim-Stüblech), dabei auch gut zionistisch. Auch Brüssel mit seinen 20.000 Juden ist zwar eine ganz andere Welt als Antwerpen, aber trotzdem zaehlt auch Bruessel zu den guten juedischen Oasen in Westeuropa. Auch die kleineren Gemeinden in Liege und Charleroix sind von gutem juedischen Geist erfuellt.

Ueber das Schweizer Judentum kann man in einem Satz sagen "Gott sei Dank, wie gehabt". Ihre 20.000 Juden, die sie auch vor dem Kriege hatte, leben, davon ca. 70% in Zuerich Genf, Basel, Bern und Lausanne, und der, Rest verteilt sich auf ein Dutzend andere kleinere Staedte. Die jahrzehntlange Tradition des Schweizer Judentums ist eine gute Garantie fuer das Aufrechterhalten ihrer nicht nur sehr guten juedischen Gemeindeorganisation sondern auch ihres Judentums, das typisch schweizerisch ist. Sie sind nicht sehr orthodox, aber sie sind sehr fuer ein traditionelles Judentum. Ihre Beziehung zu Israel datiert von der historischen Verpflichtung, dass die zionistischen Kongresse in der **Schweiz** stattgefunden haben. Es war sehr gut, dass die zentrale Feier der zionistischen Weltorganisation anlaesslich des hundertsten Geburtstag von Theodor Herzl, in diesem Herzljahr, im historischen Baseler Kasino stattgefunden hat.

Die juedische Gemeinschaft in **Oesterreich**, die vor einiger Zeit auf knapp 10.000 geschaetzt wurde, hat in den letzten zwei Jahren eine Vergroesserung dadurch erfahren, dass eine Anzahl Auswanderer aus den Laendern hinter dem eisernen Vorhang sich in Wien niedergelassen hat. Obzwar dies meist orthodoxe Chassidim aus ungarisch sprechenden Laendern sind, hat es das Staerkeverhaeltnis in der juedischen Gemeindestube nicht geaendert. Die juedische Gemeinde besitzt eine Leitung, die aus allen Gruppen zusammengesetzt ist. Das juedische Leben in Wien ist sehr intensiv, und wenn man vom Strassenbild urteilen wuerde, koennte man sagen, dass die juedische Gemeinde in Wien eine orthodoxe Gemeinschaft ist. Wenn auch der Eindruck nicht den Tatsachen entspricht, gibt es einige sehr fromme Bethaeuser und die grosse Synagoge in der Seitenstettergasse ist an Feiertagen aeusserst stark frequentiert. Es gibt auch eine aktive juedische Gemeinde in Salzburg wie auch je ein knappes Minjan in Linz und Insbruck, wobei in Insbruck der Praesident der Gemeinde ein Ger ist, Fuerst Lubomirski, ein polnischer Adliger, der in diesem Jahr zum Judentum ueber getreten ist. Das Budget der Provinzgemeinde wird zentral aus Wien gedeckt, was sich im letzten Jahr vereinfachte. Die juedische Gemeinden haben aehnlich wie die katholische Kirche, durch das abgeschlossene Konkordat geregelt, eine Jahressubvention von der oesterreichischen Regierung, wobei das Zahlen-Verhaeltnis der Bevoelkerungszahl nicht zur juedi schen Gemeinschaft von heute sondern von vor dem Krieg genommen wurde. Die juedische Gemeinde fuehrt zusammen mit dem juedischen Weltkongress einen muehsamen unermuedlichen Kampf seit vielen Jahren um Gewaehrung einer Wiedergutmachung fuer die juedischen Opfer seitens der oesterreichischen Regierung.

Ein schoenes Symbol fuer den echten Wiedergutmachungswillen eines zwar kleinen aber noblen Volkes ist der schoene neue Bau der Synagoge in **Luxemburg**. In Luxemburg lebten vor dem Hitlereinmarsch 4.000 Juden, davon ein grosser Teil Fluechtlinge aus dem Saarland und Deutschland. Die Zahl der juedischen Familien im Jahre 1933 war 250 wovon ein Teil umgekommen sind. Heute leben in Luxemburg zwischen 8 — 900 Seelen. Von der Luxemburger Regierung kann man sagen, dass sie fuer ihr Land das Verdienst buchen kann, dass sie aehnlich wie Holland alles getan hat um sich nicht an dem hinterbliebenen Vermoegen von gemordeten Juden zu bereichern, sondern im Gegenteil haben sie Mittel und Wege gesucht, um die Wiedergutmachung an den Juden wirklich durchzufuehren. Die Juden bemuehen sich in Luxemburg trotzdem sie eine kleine Gemeinschaft sind, ein juedischaktives Leben zu fuehren, was ihnen sogar ganz gut gelingt.

Das es nicht in allen kleinen Gemeinden ein aktives juedisches Leben zu fuehren gelingt, zeigt **Portugal**. Portugal ist eine alte juedische Gemeinde, die im Weltkrieg eine glorreiche Zeit durchmachte. Lissabon war das Zentrum der Fluechtlingshilfe und lag geographisch viel besser als das neutrale Genf. In Lissabon hatte Dr. Joseph Schwarz sein Hauptquartier und alle anderen internationalen Hilfsorganisationen. Damals gab es in Lissabon eine dreifache Zahl Juden wie heute. Es gab einen Verein der polnischen Juden, die sich Polacos Judíos nannten, die ein sehr reges juedisches Leben gefuehrt haben. Von diesen "Polacos Judios" gibt es jetzt in Lissabon noch einzelne, unter ihnen M. Ryten, der immer noch versucht, diese Gemeinschaft juedisch zionistisch zu beeinflussen. Die eingeborenen Lissaboner, meist sphardische Juden sind diesen Einfluessen nicht sehr freundlich gesinnt und neigen eher zu den nichtjuedischen Einfluessen als zu den israelischen, so zum Beispiel lehnen die Gemeindegewaltigen in Lissabon es ab einen Versuch zu unternehmen, juedische Kinder vom christlichen Religionsunterricht zu befreien, was ohne Weiteres moeglich waere.

Eine neue juedische Gemeinschaft rekrutiert sich in **Spanien**, speziell in Madrid, von Einwanderer aus Tunis. Die Juden, die ihre sephardische Abstammung nachweisen koennen, bekommen gleich Einreise mit Aufenthaltserlaubnis in Spanien. Es gibt heute schon zwei relativ gut organisierte Gemeinden, eine groessere in Barcelona und eine kleinere in Madrid. Waehrend man vor dem Krieg glaubte, dass keine tausend Juden in Spanien vorhanden sind, wird jetzt die Zahl der Juden in Spanien auf über 3.000 geschaetzt. Auch ist in den letzten Jahren der Status der juedischen Gemeinde legalisiert worden, und das Gemeindehaus in Barcelona, von aussen nicht als solches erkennbar, hat schoene Vereinsraeume und Clubs fuer die Jugend. Das Haus hat zwei Synagogen, eine sephardische und eine askenasische. Wenn auch Spanien mit Israel keine Beziehungen unterhaelt, findet man in dem Gemeindehaus nicht nur die Bilder fuehrender Persoenlichkeiten Israels sondern auch Lehrer aus Israel, die von der juedischen Gemeinde dorthin berufen worden sind. Die Stimmung des Durchchnittsspaniers ist eine israelfreundliche, wobei die spanischen Juden sehr witzig sagen, dass dies kein Wunder sei, da es sich sicherlich um solche Spanier handelt, die von den Marannen abstammen.

●

Das europaeische Judentum wurde vor zwanzig Jahren in einem schnellen Prozess innerhalb von fünf Jahren um Zwei-Drittel verkleinert. Die Gefahr, dass das europaeische Judentum von heute durch die Assimilationswelle in betrachtlicher Kopfanzahl dem jüdischen Volk verloren geht, ist nicht von der Hand zu weisen, wenn dieser Prozess auch ein langsamer ist und sich über einige Generationen erstrecken kann. Wenn nicht eine positive Wandlung im europaeischen Judentum vor sich gehen wird, so gilt für viele jüdische Gemeinschaften in Europa die Gefahr des Todeskusses "Mitah Benischikah" und diese Gefahr verpflichtet jeden Juden in Israel, für den Zionisten in Israel und für den Staatsbürger in Israel, wie die Medinath Israel als Ganzes, alles was nur moeglich ist zu tun, um dieses europaeische Judentum für uns und für sich selbst zu retten.

BRIEF AUF WIEN

von Fred Kubié

Die Tage der internationalen Atomenergiekonferenz in Wien sind vorüber. Der israelische Delegierte Prof. Ernst Bergmann brachte die Anerkennung seiner Regierung für die von der IAEO erhaltene Hilfe zum Ausdruck und meinte, dass die Missionen der Organisation, die sein Land besucht haben, Hervorragendes geleistet haetten. Prof. Bergmann machte besonders darauf aufmerksam, dass es noetig sei, die Forschungsarbeiten des Strahlenschutzes und die Verwendung von Strahlen zur Bekaempfung der landwirtschaftlichen Schaedlinge weiterhin energisch durchzuführen. An dieser Konferenz nahmen sehr viele südamerikanische Laender teil und es bleibt bedauerlich, dass Bolivien bei der IAEO nicht vertreten war.

Der Koalitionsausschuss der beiden Regierungsparteien hat sich endlich in der Frage der Wiedergutmachung geeinigt. Es wurde beschlossen, einen Betrag von 600 Millionen Schilling den Opfern zur Verfügung zu stellen, der innerhalb von drei Jahren flüssig gemacht werden soll. Es ist damit zu rechnen, dass die Wiedergutmachung nun in einem breiteren Fluss kommen wird.

Oesterreich hat wiederum eine kleine politische Sensation: 15 Jahre gelang es dem ehem. Aussenstellenleiter des berüchtigten Reichssicherungshauptdienstes, SS-Offizier, Hauptsturmführer Josef Kripsch, in Graz unterzutauchen; er benützte dazu den Namen eines faelschlich totgesagten Mannes, namens Bolek, der aber jetzt in Wien aufgetaucht ist. Kripsch verstand es in Graz festen Fuss zu fassen. Kripsch war seit 1934 illegales Mitglied der NSDAP und avancierte nach 1938 zum Leiter einer der vier Aussenstellen der SD. Durch die drohende Verhaftung durch die Russen und Amerikaner — auch Oesterreich fahndete nach im wegen des Verdachtes der Ermordung oesterr. Widerstandskaempfer — tauchte er unter und erst jetzt, nach der Amnestie, meldete re sich bei den zustaendigen Amtsstellen.

Bei der Weihe eines neuen Heldendenkmals in Amstetten, wandte sich der Hauptredner sehr scharf gegen die "Verleumdner" der Ehre der Frontsoldaten. Die ehem. Soldaten trugen beim Vorbeimarsch alle Auszeichnunggen "beider" Weltkriege.

In Wien wird jetzt mit ungewoehnlichem Erfolg der Film "Mein Kampf" vorgeführt, der schonungslos die Naziverbrechen beweist. Der Film arbeitet in grossen Teilen mit Originaldokumenten, darunter Instruktionsfilme der SS.

Ein düsteres Kapitel der wiener Nachkriegszeit verschwindet: das Rothschildhospital, welches einem modernen Versicherungsbau weichen muss. Tausenden juedischen Fluechtlingen diente es als erste Zufluchtsstaette nach der Befreiung.

Anlaesslich des Auslandsoesterreicher-Treffens wurde in den Raeumen der oesterr. Staatsdruckerei eine Ausstellung der Buecher und Zeitschriften der oesterreichischen Emigration 1934-1945 gezeigt. 41 Zeitungen lagen auf, aber nur eine, die "Austria" (New York) erscheint noch heute.

Begrüssenswert ist der Beschluss der Gemeinde Wien, einen Platz dem Andenken von Stefan Zweig zu widmen.

Einen grossen Krach gab es, als bekannt wurde, dass der Bundespraesident einen neuen Wohnsitz beziehen sollte; der Baupreis waere 30 Millionen Schilling gewesen. Dank der Aufmerksamkeit der unabhaengigen Presse, die die Oeffentlichkeit informierte, gelang es dieses Vorhagen zu verhindern. Der Herr Bundespraesident gab seinen Entschluss bekannt, weiter in seiner Privatwohnung zu bleiben.

LITERATUR - ECHO

Kortner: aller tage abend

Der neuen Generation unseres Kreises sind die Namen der grossen Repraesentanten der Kunst nicht mehr gelaeufig. Theaterruhm welkt schnell.

Es ist daher für die Aelteren überaus interessant und für die aus unserm Kulturkreis stammende Jugend interessant und bildend, dieses Buch von dem Theatermann Fritz Kortner zu lesen, welches uns mit 70 Jahren deutsch-sprachiger Theatergeschichte konfrontiert.

Kortners Buch atmet ein erfülltes Leben für das Theater. Aber nicht nur liebt Kortner die Schaubühne sondern mit scharfer Intelligenz und mit kritischen (und tapferen) Vorbehalten betrachtet er auch die Lebensbühne, die turbulenter ist als die Welt des Komoedianten.

In 570 Seiten berichtet der Regisseur,Schauspieler und Lebenskünstler Fritz Kortner von sich und der Welt um ihn. Der Stil ist dynamisch, er ist (manchesmal allzusehr) überfliessend. Gegenwart und Rückblendungen knallen hart aufeinander.

Kortners Betrachtungen (insbesondere seine politischen) lassen manche Polemiken zu, sie fesseln aber stets den Leser, da diese nie blutleer sind, sondern aus ehrlicher Empfindung heraus, vorgetragen werden.

Kortner malt gern in der effekvollen Schwarz-Weiss-Manier, er zeichnet gern das Pro zusammen mit dem Contra, nicht zuletzt um der Wirkung willen. Aber oft wirkt dies recht amüsant und treffend, wie z.B. auf Seite 166: "Im totalitaeren Staat müssen die Filme in diktierter Weise verlogen sein, in der Demokratie dürfen sie es in jeder Weise sein. Zuwiderhandelnde werden in der einen Staatsform eingesperrt, in der andern ausgesperrt". Aphoristischem Witz, Sophistik und anekdotischem Charme begegnet man reichlich in diesen Blaettern.

Ein Buch, theatersinnlich, lebensvoll und lebenstoll, das jeden musisch-infizierten Leser interessiert und fesselt.

Es fesselt auch daher, da Kortner sein literarisches Lebensbild schizoid formt, die Bilder sind nicht stereotyp, sondern sie sind im dauernden Wechsel von Sein und Schein.

Eine Unmenge von Prominentennamen, von Begegnungen fallen den Leser an; manches dürfte überflüssig sein, manche Schilderungen sind zu weitschweifig - aber das literarische Temparament von Kortner ist ebensowenig zu beschneiden wie sein bühnenkünstlerisches.

Dem jüdischen Leser wird dieses Buch besonders nahe gebracht durch die menschliche Waerme, durch Kortners enge Verbundenheit mit dem Judentum und Israel und die Betrachtung Kortners politischer und kultureller Geschehnisse in jüdischer Sicht.

Nehmt dieses Buch zur Hand! Ein Besessener des Theaters, ein kluger Mann im Leben, der auf vielen Gebieten gelebt und gelitten hat, der Aussagen zu machen hat, die oft recht wesentliche sind.

Aus diesem Buch klingt noch einmal die herrliche Zeit deutschen Theaterlebens auf, noch einmal werden wir dem Glanz von Darstellungen eines Kainz, Moissi, Bassermann, den Regietaten eines Reinhardt und Jessner gegenübergestellt, wir werden eingeführt in eine Zeit wo Frieden herrschte, wo Liebe und gute Tat waltete. Aber Kortners Buch ist mehr als nur ein Erinnerungsbuch, mehr als das Memorial eines reichen Lebens - es ist ein Buch, welches das Leben von Gestern schildert und hineinführt in die Gegenwartszeit mit einem hoffnungsfrohen Ausblick für die Zukunft.

Eine moderne Kultur- und Lebensgeschichte, klug berichtet, interessant gestaltet - ein Buch für Jeden, der Kontakt mit dem Gestern haelt, und der verbunden ist mit den Fragen und Forderungen unserer Zeit.

(Dieses Buch erschien in gediegener Aufmachung (570 Seiten) im münchener Kindler-Verlag. Zu beziehen durch den im "Echo" inserierenden Buchhandel).

Luis Lagro

WERTUNGEN...

In vielen Kreisen, der als Hort der Menschlichkeit gepriesenen USA, herrscht noch immer ein bestürzender sozialer Ungeist. Die folgenden Zeilen sollen einmal mehr darauf hinweisen, dass die amerikanische "soziale Auslese" recht wenig mit demokratischer Moral identisch ist.

Es ist allgemein bekannt, dass es heute (nach Hitler!) noch immer Hotels und Gaststaetten in den USA gibt, wo z.B. Juden unerwünscht sind und man sich auch nicht scheut, dies klar zum Ausdruck zu bringen.

Die Südstaaten mit ihren ultrareaktionaeren Mentalitaet, die Nordstaaten, die vieles als "Nicht-Amerikanisch" geisseln, was nicht in die gegenwaertige politische Linie passt, beweisen leider, dass Nordamerika nur sehr bedingt als freies und fortschrittliches Land anzusprechen ist.

- Wenn Maria und Joseph heute nach Detroit kaemen, würden sie in Grosse Point niemals Unterkunft finden", wetterte Reverend Arnold Johnson von der Kanzel der Trinity Church im Zentrum der amerikanischen Industriemetropole. Nach dem Ausleseverfahren, das die Detroiter Haeusermakler anwenden, würde die Heilige Familie naemlich nur 45 der 85 Punkte erreichen, die zur Zeit erforderlich sind, um als Kaeufer eines der efeu-umrankten Bungalows der Vorstadt Grosse Point in Betracht gezogen zu werden.

Mit dieser Predigt hatte Reverend Johnson ein heisses Eisen angefasst: Waehrend die Bürger des amerikanischen Mittelwestens gern mit anschuldigendem Finger auf die negerfeindlichen Südstaatler weisen, sind sie von jeder Erwaehnung von Rassenvorurteilen im eigenen Hinterhof unangenehm berührt. Rassische Diskriminierung in den Nordstaaten nimmt zwar nicht so krasse Formen an wie südlich der sogenannten "Mason-Dizon-Linie". Sie richtet sich aber nicht nur gegen Neger, sondern auch gegen. Angehoerige verschiedenster Minderheitsgruppen. Das Punktesystem beim Ankauf von Haeusern, meint Johnson, sei bezeichnend für die Vorurteile seiner Mitbürger, und seine Beseitigung würde das Problem bei der Wurzel packen. Nach diesem System werden hellhaeutige Amerikaner dunkelhaeutigen vorgezogen, Intellektuelle haben vor Handwerkern Vorrang. Die Makler haben ihre eigenen Regeln aufgestellt:

- Kunden skandinavischer oder britischer Herkunft werden allen anderen vorgezogen;
- für gehobene Berufe und vornehmes Auftreten gibt es mehr Punkte als für "niedere Professionen;
- Christen haben es leichter als Juden, doch hat ein Jude aus Westeuropa bessere Chancen als sein Religionsgenosse aus dem Osten. Das bedeutet aber nicht, dass Juden grundsaetzlich ausgeschlossen sind: vielmehr müssen sie das "Manko" ihrer Religion durch andere Qualitaeten aufwiegen;
- Ein kultivierter griechischer Rechtsanwalt erhaelt weniger Punkte als ein rauhbeiniger Geschaeftsmann aus Schottland. Dafür würde der Grieche aber spielend einen neureichen Italiener ausstechen.

Die Bezirksvaeter von Grosse Point zeigten sich von dem Sturm, den Johnsons Predigt entfachte, überrascht: das Punktesystem, so meinten sie, sei nichts als eine Art "sozialer Auslese", etwa wie bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes in einen Country-Club. Johnson fand aber kraeftige Unterstützung beim Gouverneur des Staates Michigan, Mennen ("Soapy") Williams, der trotz seiner im Toilettartikelgeschaeft zirkulierenden Familienmillionen enge Beziehungen zu Detroits allmaechtiger Autoarbeiter-Gewerkschaft unterhaelt. Williams rief eine staatliche Kommission ins Leben, um die Frage zu prüfen, ob das Punktesystem nicht gegen irgendwelche Gesetze des Staates Michigan verstoesst.

Nach Ansicht Reverend Johnsons würde Jesus Christus in den entscheidenden Punkten des Ausleseverfahrens Herkunft, Hautfarbe, Umgang — besonders schlecht abschneiden. Er würde, so sagte der Reverend, fast am Ende der Skala stehen, "denn er war ein palestinensischer Jude, hat Umgang mit Sündern gepflegt und war offenbar von jener etwas dünkleren Hautfarbe, die den Bewohner des Mittelmeerraumes kennzeichnet".

Von Volk zu Volk

Millionen von Menschen liegt eine Verstaendigung von Voelkern untereinander am Herzen. Es gibt ungezaehlte Bemühungen von grossen Maechten, von Organisationen und auch von Privatpersonen, in dieser Hinsicht mitzuwirken.

Ein besonders sympathisches und unterstützungswürdiges Bemühen die Menschen untereinander freundlicher zu machen ist die junge WORLD TAPE—Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch Tonbandaustausch mit Menschen aller Rassen in Kontakt zu kommen. Diese Tonbaender im Austausch sollen Ideen und Anregungen in Erziehung und Kunst, auf allen Lebensgebieten geben. Diese "World Tape" besteht seit acht Jahren und hat bereits mehr als 8.000 Mitglieder. Ein eigene Zeitschrift "Tape Topics" verbessert die gesuchten und gefundenen Kontakte. — Auch in Bolivien gibt es eine Geschaeftsstelle die Señor Luis Zapata leitet. Wer von den Echo-Lesern über diese Organisation moderner Kultur und guter Kameradschaft naeher informiert sein moechte, werde sich an Herrn Otto Dornbusch (Potosí 1230, "Credinform").

Film: Israel - Land der Hoffnun

Im Rahmen der Veranstaltungen des 15. Zionistischen Landeskongress lief der Kurzfilm "Israel, Land der Hoftnung" an, dem zu begegnen eine Freude war. Dieser Streifen wurde vor einem Lustrum im Auftrage der deutschen Bundesregierung gedreht und zeigt eine Fülle jüdischer Aspekte im neuen jüdischen Land. Filmisch ausgezeichnet, Bilder von eindrucksvoller Praegnanz geben Beweis für dn kulturellen, zivilisatorischen und landwirtschaftlichen Aufbau von Eretz Israel. Interessant waren auch die vielen Bilder, die christliche Kultur- und Kultus-Staetten im Staate Israel, zeigten.

Ein Film der gut und ehrlich und daher für Israel von grosser werbender Kraft ist.

●

Vor diesem Film sprach Rabb. Friedlaender über die Balfour- Deklaration, die 1917 erfolgte und der jüdischen Gegenwartsgeschichte neuen Inhalt gab. Friedlaender zeichnete die Persoenlichkeit des englischen Staatsmannes Arthur James Balfour überaus fesseld und interessant, er zeigte auch Hintergründe der Balfour-Deklaration auf, die sicher manchen der Anwesenden nicht bekannt waren.

Unter uns...

XIX: - Bitte, mehr Tuchfühlung!

Lieber Leserfreund:

Wir Juden sind ein kleines, aber sehr taetiges und gescheites Volk. Diese Vorzüge haben uns im geschichtlichen Rückblick wenig genützt, im Gegenteil, man hat uns die jüdische Schaffensfreude verübelt. Antisemitismus war und wird wohl ewig sein —aber dennoch liegt es an uns, diese in Normen zu fassen, die unauffaellig bleiben und nicht schaedigend wirken.

Das Judentum hat in der Welt ungezaehlte Organisationen, die z.T. auch im "Grossen" Einfluss haben aber deren Wirksamkeit im "Kleinen" erloescht. Die Welt aber besteht aus Einzelteilen, nur wenn man das Kleine besitzt, beherrscht man das Grosse!

Wir sind "unter uns" und wollen über die mikroskopische Kleinheit unseres Jischuv ein wenig sprechen und dabei Feststellungen machen, die für uns interessant und wichtig sein dürften.

Das Schlagwort "Propaganda" ist allumfassend, es ist laengst aus der engen Domaene kommerzieller Werbung entschlüpft. Propaganda ist das, was heute die katholische und evangelische Kirche, die kapitalistische und die sozialistische Politik, die Wissenschaften und die Künste brauchen um zu bestehen und ihre Kraefte zu foerdern. Propaganda ist Erziehung, sie ist Wegweisung zum Wissen, ist im Grossen angewendet eine Massenpsychose, die ganze Erdteile gefangen nehmen kann.

Wenn eine religioese oder weltanschauliche Gruppe Propaganda besonders noetig braucht, so ist es die jüdische. Die Begriffe in weiten christlichen Kreisen über Judentum sind bis heute noch immer geradezu haarstraeubend. Geheimbündelei, Anspruch au Weltbeherrschung, Ritualschaendungen, Kriminalitaet und unvorstellbaren Reichtum wirft man noch heute (!!) dem Judentum vor. Was sich aus diesen "Kenntnissen" entwickelt ist klar: Judenhass, der sich in heimlichen oder weniger heimlichen antisemitischen Aktionen entzündet.

Gerade ich als Herausgeber eines unabhaengigen jüdischen Blattes, welches für Sozialismus und Voelkerverstaendigung arbeitet, hat eine Fülle von Zuschriften aus christlichen Kreisen vorliegen, die dankbar sind für unsere journalistische Belichtung der Jüdischen Welt. Dieser Kreis ist naturgemaess sehr klein, aber er zeigt immerhin auf, was getan werden sollte, um propagandistisch für das Judentum zu wirken.

Es genügt nicht allein für Israel zu werben, gewiss, hier werden jüdisches Leben und jüdische Leistung von achtungsgebietendem Ausmass gezeigt und bewiesen. Aber es gilt auch das Individiuum, den einfachen jüdischen Menschen der grossen christlichen Umwelt vorzustellen und zu zeigen, das "er ist wie du".

Wagen wir uns heran, das "Kleine" zu beeinflussen: den Mann von der Strasse, den Studenten, Repraesentanten der Kirche, Zeitungsleute — eben Menschen wie du und ich.

Ein Weg dazu kann die Werbung durch das Radio sein. Zu einer guten Zeitstunde sollte in spanisch l-mal woechentlich ein halbstündiges Programm ablaufen, mit lebendigen, populaer gehaltenen Vortraegen über jüdisches Wollen, über den sittlichen Kern des uralten Volkes der Israeliten, ueber die Verdienste der Juden in Bereichen der Wissenschaften, der Kunst und des Sozialismus. Der jüdische Wissens- und Taetigkeits-Komplex ist derart weit und reich, dass man in dieser Beziehung keine Themensorgen zu haben braucht.

Propaganda ist Beeinflussung. Wir haben es noetig, Menschen zu beeinflussen, aufzuklaeren und zu neuen Erkenntnissen zu führen.

Unsere Gemeinschaft in La Paz (und auch anderswo in Bolivien) lebt zu sehr für sich, uns fehlt die Tuchfühlung zum christlichen Nebenmann. Diese Reservation führt zur Isolation, die unserer Gemeinschaft schwersten moralisch-geistig-politischen Schaden zufügen kann.

Ueber die Radiowerbung hinaus, sollten auch mehr als bisher die christlichen intellektuellen Kreise in Bolivien kultur-politisch und religionsphilosophisch im jüdischen Sinne bearbeitet werden. Es waren einige Anfaenge zu verzeichnen, die aber wieder versandet sind. In den Raeumen des "Circulo" und in andern jüdischen Organisationen haeufen sich in gewaltigen Mengen Broschüren und andere Aufklaerungsliteratur ueber das Judentum, die aber fast niemals den interessierten Leser erreichen. Grosse Betraege, die die juedische Weltgemeinschaft zahlt, werden so sinnlos vergeudet. Es waere hohe Zeit, einmal System in Drucklegung und Verteilung von Werbeschriften zu bringen. Es ist anderseits dringend notwendig, dass der Juedische Weltkongress seine Werbearbeit erweitert durch gut besprochene Tonbaender, Schallplatten und volkstümlichen (mit Bildern versehene) Werbeblaetter.

In La Paz selbst koennte das Radio bedient werden durch den Rabbiner, durch Lehrer der Juedischen Schule, durch judenfreundliche Christen und durch viele andere Menschen die zu dieser juedisch-christlichen Zusammenarbeit aufzurufen waeren.

Andere Religionsgemeinschaften organisieren ganz ausgezeichnete Sendungen, nur die jüdische — die es am noetigsten hat — geht an wichtiger Aufklaerungsarbeit vorbei.

Der Jischuv Bolivien ist in eine derartige Lethargie verfallen, dass dieser Zustand für juedisch-verantwortungsbewusste Menschen beaengstigend ist.

Unser Wohlleben bringt schwere Gefahren, es macht schlaefrig und egoistisch. Wir sehen nur die philosemitische Maske, aber erkennen nicht das wahre Gesicht unseres christlichen Mitmenschen. Viele der bolivianischen Christen sind uns zweifelsohne Freund, aber "Viele" sind zu wenig für unsere Sicherheit!

Es genuegt nicht, wenn einige unserer Personen Mitglied von christlichen Gesellschaftsclubs sind, es genuegt nicht, dass wir eine Bolivianisch-israelische Kulturorganisation haben, es genuegt auch nicht, dass wir eine Juedische Schule haben, die stark von christlichen Kindern besucht wird -- was wir brauchen, ist eine Erfassung der weiten christlichen Kreise, die heute noch ausserhalb einer christlich-juedischen Sympathie stehen und daher aeusserst anfaellig für judenfeindliche Parolen sind. Diese Kreise sollen wir nicht unterschaetzen; wir sollen uns sehr ernsthaft bemuehen, diese Kreise zu konstantfreundschaftlichen Gefühlen für uns zu erziehen.

"Das Echo" tut in dieser Hinsicht was es kann — aber es ist ja leider nur ein "Ein-Mann-Betrieb" und daher bleibt sein Aktionsradios begrenzt.

Hoffen wir, dass diese Zeilen einigen unserer lokalen "Prominenten" den Weg zu einer inmens wichtigen jüdischen Arbeit weisen werden.

Ihnen, lieber und verehrter Echo-Freund, verbleibe ich in freundschaftlicher Verbundenheit als.

Ihr

Zeit - Kommentar

DIE RATTEN

Am Donnerstag (27.) erhielten wir gegen 11 Uhr vormittags einen Telefonanruf. Der Anrufende sagte ungefaehr folgendes: "Das Echo kann ja immer wundervoll Deutsche angreifen, wir wollen jetzt einmal sehen, was Ihr Blatt nun zu den jüdischen Verbrechern und Schiebern sagen wird". Als wir nach dem Namen des Anrufenden fragten, wurde uns etwas unverstaendlichgenuscheltes mitgeteilt und bevor wir auf die Worte etwas erwidern konnten, wurde die Verbindung unterbrochen.

Diesen Anruf finden wir aber immerhin derart interessant, dass hierzu Stellung genommen werden muss.

Es dürfte sich u.E. erübrigen, dass "Das Echo" die moralische Seite der kürzlich vorgekommenen Schmuggelaffairen beleuchtet, da wohl jeder unserer Leser weiss, dass wir solche "Geschaefte" auf das Schwerste verdammen und dass gerade "Das Echo" mehr als einmal seine Leser auf das Energischste darauf hinwies, auf das Korrekteste bolivianische Gesetze zu achten.

Für jeden sauberen und anstaendigen Menschen ist es selbstverstaendliche Bürgerpflicht, einwandfrei zu leben und die staatlichen Anordnungen zu achten. Ganz besonders aber gilt dies fuer "Gringos", fuer Nicht-Bolivianer, die in diesem Lande Gast sind und für die freundliche Aufnahme, die Bolivianer ihnen gewaehrten, dankbar zu sein haben.

Aber Dankbarkeit hat auch ihre Grenzen. Wir fordern Recht und Gerechtigkeit, da wir in einem demokratischen Staat leben.

Wohl fast taeglich werden Contrabandisten gefasst, in den seltesten Faellen hoert man davon. Unter diesen Schmugglern befinden sich Angehoerige aller Nationalitaeten, aber kaum wird in den offiziellne Notizen die Nationalitaet des Extranjero angegeben; dies bleibt lediglich bei "Semiten" vorbehalten.

Es gibt unter den Bolivianern gute und miserable Menschen, genau so wie in jeder Nationalitaetenklasse, genau so wie bei den Juden. Diese unfreundlich eingeschalteten Adjektive bei Nennung eines jüdischen Verbrechers sollten bei Meldungen demokratischer Zeitungen wirklich nicht vorkommen. Aus den Namen ergibt sich ja fast immer der nationale Ursprung des Taeters, wozu noch diese boshaften Diskriminierungen?

Um auf das oben angeführte Telefongespraech zurueck zu kommen, so war dieses reichlich dumm und der uns darin gemachte Vorwurf toericht, da wir uns niemals mit privaten und geschaeftlichen Handlungen von "Deutschen" auseinandergesetzt haben; wir haben in den Spalten dieses Blattes "Deutsch" stets als Politicum behandelt.

Im Uebrigen wissen wir, dass das von allen anstaendigen Juden auf das Heftigste verurteilte Verbrechen von Warenschmuggel, für so manche (auch boliv. politische Kreise) ein praechtiges antisemitisches Fressen war. Nach altem Brauch beschuldete man wieder einmal nicht "den" Juden sondern "die" Juden — eine Auslegung, die moralisch oberfaul ist.

Juden sind Menschen, sie sind keine Engel. Auch bei Juden gibt es Schwarze Schafe, die für die jüdische Allgemeinheit eine Belastung darstellen. Unsere zahlreichen christlichen Leser dürfen es uns glauben, dass wir ehrlich und gründlich von diesen Schwarzen Schafen innerhalb unserer Gemeinschaft abrücken und von der bolivianischen Justiz die gerechte Strafe für die jüdischen Gesetztesuebertreter fordern.

Aber wir verlangen Gerechtigkeit — und Gerechtigkeit sollte (sollte!) unteilbar sein!

lukusta.

Im naechsten ECHO:

Bericht über den 15. Zionistenkongress und eine interessante Debatte über das aktuelle Thema:

IST DER ZIONISMUS UEBERHOLT?

Der überfragte Vater

Ein Familienvater laesst sich mit vielerlei vergleichen — nicht zuletzt auch mit einer Zitrone. Sein Schicksal ist es, ausgequetscht zu werden. Die Familie knetet und keltert ihn, den Wackeren, so lange auf der Zitronenpresse des taeglichen Lebens, bis er statt erquickender Essenz nur mehr bittere Kerne von sich gibt. (Den Rest im Kneten und Keltern besorgen Beruf — Chef und Staat — Finanzamt.) Was wundert sich, nach Jahren, die Familie, dass von der einst so prallen Frucht nichts übrigblieb als ein bedürftiges Haeuflein ziemlich zerknautschter, saft- und kraftloser Schale?...

Trotzdem — und hier umweht düstere Tragik den gelichteten Scheitel aller Familienvaeter — moechte kaum einer unter ihnen die wohlerworbenen haeuslichen Quaelgeister missen. Sind die Kinder, waehrend der Ferien zum Beispiel, gerade acht kurze Tage verreist: schon fehlen sie ihm, schon sehnt er sie wieder, der Brave, aus ganzen Herzen zurück. Nerven hin, Nerven her, denkt er, wozu hat man schliesslich Kinder? Und glücklich und seufzend schlüpft er aufs neu in das Brennesselhemd seiner getreuen Liebe...

Ja, wozu hat man Kinder? — Sanft erbitterte, leicht erschütterte Vaeter behaupten dann und wann: Man hat sie besonders, damit sie Fragen stellen. Teils stimmt's. Wie die Erfahrung lehrt, koennen Soehne und Toechter im Alter zwischen 6 und 14 ihrem Ernaehrer die Seele aus dem Leibe fragen. Es hilft dem Ernaehrer wenig wenn er schweigt — die Kinderchen bohren weiter, sie finden immer den Zahn, bei dem der Patient "ah" oder "oh" schreit; wehe, wenn der Vater etwa selbst keine Antwort weiss — dreifach wehe, wenn er gar, obzwar er bloss einiges zu erklaeren brauchte, über das ewige Gefrage schimpft: die Rangen trauen seinem Aerger nicht (weswegen sollte er veraergert sein?), dagegen trauen sie ihm heimlich Ignoranz zu! Darf sich ein Vater das bieten lassen? Nein. Also, ach ja, muss er Rede und Antwort stehen...

Folgende Fragen wurden dem Vater, der mit diesen Zeilen seinem strapazierten Gemüt Luft macht, im Lauf der beiden letzten Wochen seitens seiner Sproesslinge aufgedraengt:

"Papa, schlaegt jeder Blitz ein? — Nicht — Wo gehen denn dann die anderen hin?"

"Papa, krieg ich zu Ostern Rollschuhe?" — "Will mal sehen, da muss ich erst mit dem Osterhasen sprechen". — Haha — ich haette dich für'n bisschen klüger gehalten!"

"Papa, warum heisst das elektrischer 'Strom'? — 'Bach' faend ich gescheiter — in dem dünnen Draht..."

"Papa, Pyramidon, ist ein Gebirge, nicht wahr?" — "Nein, du verwechselst das mit Pyramiden. Das sind aber Grabdenkmaeler". — "Nennen die sich nicht Pyrenaeen?"

"Papa, du hast Stoppeln — waechst dir jetzt ein Bart aus dem Gesicht?" — "Stoert dich das, mein Fraeuleinchen?" — "Es kratzt. — Ein Glück, dass wir Frauen uns nicht rasieren müssen". — "Wieso?" — "Unrasierte Frauen stell ich mir graesslich vor..."

"Papa, manche Tiere haben's doch auch gut gehabt bei der Sintflut?" — Dummes Zeug. Welche denn" — "Na, die Fische..."

"Papa, was ist das bloss: der Staat?" — "Hm — das ist — das bedeutet — das verstehst du noch nicht..." — "Soso, aber das Geschimpfe soll man sich mit anhoeren!"

"Papa, warum brauchen Hunde immer einen Baum, wenn — — —"

Ja, zum Teufel — warum eigentlich?!

HUMOR IN ISRAEL

David Rothschild aus Tel Aviv will seinen Namen hebraeisieren. "Was koennt Ihr mir vorschlagen", fragte er den Beamten des zustaendigen Bueros. "Ganz einfach", erwiderte dieser: Schild heisst magén, david bleibt david, rot ist adóm, also: magén david adóm!... "Magén David Adóm" ist in Israel die Unfallstation.

✦

Ich treffe einen Bekannten auf der Ben-Jehuda Strasse. "Sagen Sie, lieber Freund, Sie reden so gut jiddisch, ist das ihre Muttersprache? "Nein", antwortete dieser, "das ist meine Schwiegermuttersprache!"

✦

Ein Jid aus Tel Aviv ist von einer Reise in die Schweiz zurueckgekehrt. Ich frage ihn: "Wo hat es Ihnen dort am besten gefallen?" sagte er: "In Unterlaken". "Aber hoeren Sie, es heisst doch Interlaken", erwiderte ich. — "Ja, richtig", entschuldigt er sich, "immer wenn ich mal ein Wort nicht jiddisch rede, mach ich schon einen Fehler".

✦

Ein Jid aus Tel Aviv war auf einer Erholungsreise in Spanien. Zurueckgekehrt fragt man ihn: "Sagen Sie, hatten Sie dort nicht Schwierigkeiten mit der Sprache?" — "Ich — Schwierigkeiten? Was glauben Sie! Jenne hatten welche!"

✦

Der jetzige Papst traf einmal zu einer Konferenz mit einem bekannten Oberrabbiner zusammen. Sie wollten im Lift in den Sitzungssaal hinauffahren. Der Oberrabbiner an der Fahrstuhltuer. "Bitte nach Ihnen, Hochwuerden". — "Keineswegs", entgegnet der hohe katholische Herr, "nach Ihnen, Herr Kollege! Erst kommt das Alte Testament, dann das Neue!"

✦

Ben Gurión und Churchill unterhalten sich. "Diese Unmenge von Akten, Gesetzen, Verfuegungen, die wir taeglich zu unterschreiben haben", aechzt Churchill! "Sagen Sie, lieber Kollege, ist es Ihnen nicht auch zuviel?" Jedoch, Sie haben es leichter, Sie brauchen nur B. G. zu unterschreiben, aber ich — ich kann doch nicht schreiben: W. C.

Kleine Weisheiten

Ein Mensch lernt früh sprechen, aber schweigen — sehr spaet!

* *

Wenn ein Dieb keine Gelegenheit zum Stehlen hat, betrachtet er sich als einen ehrlichen Menschen.

* *

Der Dir schmeichelt, ist Dein Feind; der Dich tadelt — Dein Freund.

* *

Eine halbe Wahrheit ist eine ganze Lüge!

* *

Der eine hat keinen Appetit zum Essen, der andere kein Essen für den Appetit.

* *

Leihe einem anderen Geld, und Du kaufst Dir einen Feind!

* *

Wenn ein Schurke Dich küsst, zaehle Deine Zaehne!

* *

Was man hat, wünscht man nicht; und was man wünscht, hat man nicht!

* *

Was drei wissen, ist kein Geheimnis.

* *

Vom Glück zum Unglück ist nur eine kurze Spanne — aber vom Unglück zum Glück eine grosse Entfernung.

* *

Ein Wolf verliert sein Haar, aber nicht seine Natur.

* *

Reiche Verwandte sind immer nahe Verwandte, arme aber immer entfernte Verwandte.

* *

Der Bruder des Philosophen starb. Warum starb er, fragte man den Philosophen. "Weil er lebte", war die Antwort.

* *

Besser ein guter Nachbar, als ein schlechter Verwandter.

* *

Besser ein Wort vorher, als zwei nachher.

* *

Einem Betrunkenen, einen Narren und einer Ladung Heu soll man aus dem Wege gehen.